

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 10

Artikel: Vorfrühling

Autor: Gerber, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 10 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

7. März 1936

Vorfrühling. Von Martin Gerber.

Traurig steht sie da, die junge Eiche,
Schläfrig noch, vom Winde aufgeschreckt!
Und ihr Kleid ist fort, das weiße-weiche,
Das sie mütterlich hat zugedeckt!

Noch ist alles still, im Schlummertraume,
Keines Menschen Schritt im Wald zu Gast!
Scheuen Blickes nur, am nahen Baume,
Hüpft ein kleiner Fink von Ast zu Ast! —

Einsam und verlassen all die Wege,
Stummes Warten, Schicksal der Natur!
Und die Pflanzenwelt ist kahl und öde,
Tiefes Schweigen wohnt auf weiter Flur!

Doch allmählich regt sich's im Geäste,
Leises Flüstern geht durch Feld und Hag!
Sonnenstrahl durchbricht die starre Feste!
Vor dem Werden steht der junge Tag!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

10

Er klopfte bei Fridolin an, um in dessen vertrauter Geselligkeit die Zweifel seiner Entschlüsse zu klären. Als er die Türe verschlossen fand, fiel ihm ein, daß Fridolin wohl zu seinen Geschwistern gereist sei, um ihnen in knechtischer Arbeit aus dem Elend der Schulden zu helfen. Das waren Ferien der Rasteiung.

Nun spielte er die Geige. Ihr Klang beruhigte ihn nicht. Die Töne wedeten nur ein hohles Echo. Die Wohnung kam ihm kümmerlich und unheimlich vor in diesem morschen, unzeitgemäßen Schulkasten. Wie würde es drüben sein? Wie in einem Wunschkloß. Er entschied sich zum Besuch.

In der noch lichten Dämmerung schritt er rüstig aus. Nicht ohne Herzschlag öffnete er die schmiedeiserne Parketür. Die Villa im Schnörkelstil mit farbigen Glasverandas und rundem Erker hob sich aus dem Parke, den schon die Nacht umhüllte, wie ein venezianisches Schloß.

Da schwiebte auch Claire von der Säulentreppe nieder und trat dem Lehrer auf dem knirschenden Ries entgegen. Ein weißes Kleid legte sich in gefälligen Falten um die schlanke Gestalt.

Lothar blieb stehen. Zierlich schritt sie näher, reichte ihm die Hand, legte das Gewicht ihrer biegsamen Gestalt in die Hüfte und sah ihn lächelnd an. Entschieden erwartete sie ein Kompliment für ihr blühendes Aussehen. Aber Lot-

har fand vor freudigem Staunen keine Worte. Raßch ergriff er ihre Hand.

„Sie haben kalte Hände“, scherzte sie, „und dies mitten im Hochsommer.“

Er gab sich einen Ruck und entgegnete: „Ich lasse sie gerne erwärmen.“

„So kommen Sie herein an die Wärme, bitte!“

Sie schritt vorweg die Stufen hinan. Das duftige Kleid schmiegte sich leicht an ihren Körper.

Radiohörer erfüllten das Haus.

Das Vestibül lag im Halbdunkel.

Claire flüsterte dem Gaste zu, sachte aufzutreten. Geheimnisvoll deutend führte sie ihn auf die Schwelle des Salons und wies auf einen unerwarteten Anblick.

Im erhöhten Erker hoben sich von den hellen Fenstern zwei Gestalten ab, die sich küßten. Zwischen ihnen stand der Lautsprecher. Sie neigten sich einander zu mit den Händen auf dem Rücken. Das Ganze ein Modell zu einem pikanten Scherenschnitt.

Da knipste Claire das Licht an. Die beiden in der Fensternische fuhren erschreckt auseinander. Vier Augen blinzelten abwehrend nach der Türe. Als man Claire und den Lehrer erkannte, lachten die Verliebten.

Lothar war betroffen. Die das Küssspiel aufführten, waren Franz und Ruth. Der Kranz der Lichter an der